

Ein Leben für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit

AM 30. MÄRZ 1874 – VOR 150 JAHREN – ERBLICKTE CLARA RAGAZ, GEBORENE NADIG, IN CHUR DAS LICHT DER WELT. UNERSCHROCKEN KÄMPFTE SIE FÜR FRAUENRECHTE UND FRIEDEN – GERADE LETZTERES HAT NICHTS AN AKTUALITÄT EINGEBÜSST.

Motiviert von der Hoffnung auf das verheissene Reich Gottes, war Clara Ragaz der Überzeugung, dass der Einsatz für eine bessere Welt ein Dienst für die Sache Gottes sei. Sie setzte sich für eine grundlegende Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse ein – und als eine der wenigen ihrer Zeit sah sie die wechselseitige Abhängigkeit und Beeinflussung von sozialen Problemen, Frauenfrage und Krieg bzw. Frieden.

Humorvoll, charmant und eigenständig

Geboren wurde Clara Nadig am 30. März 1874 in Chur. Nach einer kurzen Zeit in Basel zog die Mutter mit den vier Töchtern zurück nach Chur, während der Vater in Göttingen sein Jurastudium abschloss. Nach der Schulzeit erwarb Clara das Diplom im Lehrerinnenseminar Aarau, wo sie durch ihre klugen und sachlichen Analysen in Erinnerung blieb. Es folgten mehrere Monate als Hauslehrerin in England und Frankreich.

Zurück in Chur, war die mittlerweile 20-jährige charismatische Clara überall gern gesehen: Sie war gebildet, besass einen feinen, schlagfertigen Humor und war zugleich bescheiden und empathisch. Als Sonntagsschullehrerin kam sie mit dem allseits geschätzten Stadtpfarrer Leonhard Ragaz in Kontakt. Ragaz schrieb Clara 1900 einen langen Brief, in dem er um ihre Hand anhielt. Die 26-jährige Clara antwortete jedoch mit einem klaren Nein. Sie war überzeugt, dass eine Ehe mit dem engagierten und kämpferischen Pfarrer ihre Kräfte übersteigen würden. Ragaz war zutiefst betroffen, gab aber nicht auf.

Es folgte ein mehrmonatiger Briefwechsel, in dem Ragaz sein Denken, seine Weltanschauung, seine Ethik und seinen Glauben offenlegte und es Clara dadurch ermöglichte, ihn besser kennenzulernen. Clara gewährte ihrerseits keinen Einblick in ihr Inneres, doch erhielt Leonhard Ragaz nach sechs Monaten die ersehnte Zusage.

Im Oktober 1901 heirateten die beiden und bereits ein Jahr später wurde Leonhard Ragaz zum Münsterpfarrer von Basel gewählt.

Einblick in Armut der Frauen

In Basel kamen die beiden Kinder Jakob (1903) und Christine (1905) zur Welt. Die Organisation des vielfältigen Pfarrhaushalts erledigte Clara Ragaz mit Leichtigkeit und war überdies – wie bereits in Chur – in der Abstinenzbewegung tätig, übernahm die Leitung des Frauenvereins der Gemeinde und trat in die *Union für Frauenbestrebungen* (1907) ein, die sich mit Entschiedenheit für das Frauenstimmrecht einsetzte und die Erweiterung des Arbeitsmarktes für Frauen anstrebte. Zudem befasste sich Clara mit den sozialen Ursachen der Prostitution – sie war überzeugt, dass ein Kampf gegen die Prostitution ein Kampf für bessere soziale Verhältnisse war.

1908 zog die Familie nach Zürich; Leonhard Ragaz hatte einen Ruf als Professor für Systematische und Praktische Theologie an die Universität Zürich erhalten. In der neuen Heimat wurde Clara Mitglied des Zentralvorstandes der Sozialen Käuferliga (SKL), die sich zum Ziel gesetzt hatte, die soziale Situation der Arbeiterinnen und Arbeiter zu verbessern und dem Käuferpublikum aufzuzeigen, unter welchen problematischen Bedingungen die Produkte hergestellt wurden. Dabei fand Clara Ragaz in der sozialkritischen Schriftstellerin Emma Pieczynska ihr grosses Vorbild und eine Freundin. Als Pieczynska eine Heimarbeiterausstellung mit einem anschliessenden Heimarbeiterkongress in Zürich anregte (1908), übernahm Clara die Organisation und Verantwortung für diese Anlässe. Dabei erhielt sie einen unmittelbaren Einblick in die Not und Armut der Frauen.

Die Arbeitgeber waren der geplanten Ausstellung und dem Kongress gegenüber feindlich eingestellt und drohten teilweise gar mit Entlassung, sollten die Arbeiterinnen sich an der Ausstellung beteiligen. Es lag wohl an Claras echter Anteilnahme, dass ihr dennoch die meisten Frauen Auskunft gaben. Ab 15. Juli 1909 konnte die Ausstellung im Hirschengraben Schulhaus in Zürich eröffnet werden. Eine Vielfalt an Kleidern, kunstvollen Spitzen, Uhren, Schnitzereien u.a. konnte gezeigt werden. Es wurde aber auch über die schlechten Arbeitsbedingungen der Heimarbeitenden informiert sowie eine Besserstellung gefordert. Die Ausstellung war ein grosser Erfolg, genau wie der erste Heimarbeiterkongress (7./8. August), der einige Erleichterungen für die Heimarbeitenden erzielen konnte.

1913 trat Clara – noch vor ihrem Mann – in die Sozialdemokratische Partei ein und arbeitete weiterhin aktiv in der Frauenbewegung mit. Zugleich nahm sie innigen Anteil an der Wandlung, die Leonhard Ragaz vollzogen hatte: Er war

zur Überzeugung gekommen, dass ihm aufgetragen sei, ein neues, soziales Christentum zu verkünden.

Erschütterung und Enttäuschung

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges erschütterte Clara Ragaz zutiefst. Besonders schmerzhaft war für die überzeugte Friedensaktivistin zu sehen, dass die meisten Frauen den Krieg begrüsst hatten. In ihrer vermutlich berühmtesten Rede «Die Frau und der Friede», die sie anlässlich der Generalversammlung des *Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht* am 15. Mai 1915 in Biel hielt, betonte sie engagiert, dass die politische Gleichberechtigung der Frau unerlässlich für eine gerechtere Weltordnung sei.

Zahlreiche ihrer Aussagen haben auch heute noch ungebrochene Gültigkeit: «... Die Ultimaten werden gestellt und beantwortet, ohne dass die, die mit ihrem Gut und Blut die Kosten der Antwort zu bezahlen haben, darum befragt werden. ... Wir haben ja dieses Schauspiel zur Genüge erlebt, wie die Regierung jedes Landes so rein und unschuldsvoll wie das neugeborene Kindlein dastand, und das noch viel wunderliche Schauspiel, wie auch diejenigen, die früher dieselbe Regierung als eine durchaus nicht unfehlbare Institution angesehen und sich an Kritik und Misstrauen ihr gegenüber überboten hatten, nun auf einmal jedes Wort, das aus ihrem Munde kam, als unumstössliche und unbezweifelbare Wahrheit hinnahmen....»

Für Clara Ragaz war die Bereitschaft zum Handeln aus dem Glauben heraus zentral. Dieser Kampf, der helfe, das Reich Gottes herbeizuführen, erfordere individuelle Opferbereitschaft und Verzicht auf eigennützige Vorteile, betonte sie in der gleichen Rede: «... Wir müssen um eine Wirtschaftsordnung kämpfen, die Brot und Land wieder gleichmässig verteilt und nicht durch Anhäufung ungeheurer Schätze in den Händen einiger Weniger, die diese Wenigen zu den Beherrschern der Mächte und damit zu den eigentlichen Herrschern der Welt macht.»

Clara Ragaz übernahm zwar das Rollenbild, das der bürgerlichen Gesellschaft zugrunde lag und sah die Frauen besonders befähigt zur Friedenserziehung und Friedensarbeit. Sie forderte aber nebst Friedenserziehung in der Familie eine Beteiligung der Frauen an politischen Entscheidungsprozessen und verband so den Pazifismus mit der Frauenfrage.

Auf internationaler Ebene aktiv

Das Jahr 1915 brachte eine wichtige Änderung für Clara Ragaz – sie wurde auf internationaler politischer Ebene tätig. Anstoss war der Internationale Frauenkongress, der in Den Haag einberufen wurde, um gegen den Gräuel des Weltkrieges zu protestieren. Im Herbst 1915 wurde Clara Ragaz von den Den Haager Frauen angefragt, ob sie dem am Kongress gegründeten *Internationalen Frauenkomitee für Dauernden Frieden* (später: *Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit IFFF*) beitreten und sich am Aufbau einer Schweizer Sektion beteiligen wolle. Clara Ragaz sagte sogleich zu – sie sollte 30 Jahre lang Präsidentin des Schweizer Zweigs der IFFF sein. 1919 wurde sie am zweiten Internationalen Kongress in Zürich in die Internationale Exekutive gewählt. 1929, als Jane Addams als internationale Präsidentin der IFFF zurücktrat, beschloss der Kongress, dreigleichermassen verantwortliche Vizepräsidentinnen zu wählen – eine davon war Clara Ragaz.

Umzug ins Arbeiterviertel

Das Jahr 1920 brachte eine herbe Enttäuschung für Clara Ragaz – die Abstimmung über das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich und Basel-Stadt (8. Februar 1920) fiel negativ aus. Clara Ragaz war empört: «Wir sind tief betrübt darüber, dass in zwei unserer fortschrittlichsten Kantone der Geist der Demokratie eine so schmachliche Niederlage erlitten hat.» Über die Methoden des Abstimmungskampfes schrieb sie: «Man schämt sich wirklich, einem Land anzugehören, in dem solch verstaubte, veraltete Ladenhüter von Witzen und Witzeleien aufgetischt und in den Zeitungen aufgenommen werden ... Man muss sich fragen, in was für einem Jahrhundert wir in der Schweiz eigentlich leben?» (Neue Wege 1920, S 78ff)

Im gleichen Jahr fand in der Schweiz die Abstimmung über den Beitritt in den Völkerbund statt. Genau wie ihr Mann Leonhard, hatte sich Clara Ragaz für einen Beitritt der Schweiz zum Völkerbund ausgesprochen. Sie war überzeugt, dass der Völkerbund ein erster Schritt für eine internationale Rechtsordnung war, mit der die Grundlage für ein friedliches Zusammenleben der Völker geschaffen werden konnte.

Auch das folgende Jahr 1921 war bewegt: Im Alter von 53 Jahren trat Leonhard Ragaz von seinem Lehrstuhl zurück.



Clara Ragaz-Nadig an der Konferenz der «Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit» (IFFF) in Luhačovice, Tschechoslowakei, 27.–31.07.1937

Gemeinsam fasste das Ehepaar Ragaz den Entschluss, ins Arbeiterquartier Aussersihl zu ziehen. An ihrem neuen Wohnort an der Gartenhofstrasse 7 eröffneten sie unter dem Namen *Arbeit und Bildung* eine Art Volkshochschule. Im gleichen Jahr reichte die IFFF eine Protestnote an die Bundesversammlung ein, die sich gegen eine nochmalige Erhöhung des Militärbudgets richtete. Anfeindungen in der Presse waren die Folge.

Clara Ragaz liess sich nicht beirren und ergriff die Initiative zu einer Zivildienstpetition, die im Juni 1923 an den Nationalrat eingereicht wurde und einen Zivildienst für Militärdienstverweigerer aus Gewissensgründen forderte.

Freiheit und Friede gehören zusammen

Als internationale Vizepräsidentin der IFFF bezog Clara Ragaz in den 1930er-Jahren klar Stellung gegen die faschistischen Staaten. So empfahl sie dem Völkerbund nach dem deutschen Einmarsch in die entmilitarisierte Rheinlandzone (1936) verlängerte Wirtschaftssanktionen gegen Hitlerdeutschland, da sie nach dem erneuten Vertragsbruch darin eine letzte Chance erblickte, dem nationalsozialistischen Streben nach Expansion entgegenzutreten. Auch entlarvte sie das Abkommen von München (1938) als Scheinfrieden, dem jede Rechtsgrundlage fehlte.

Dies zeigt deutlich auf, dass Clara Ragaz Pazifismus als eine blinde Versöhnungspolitik klar ablehnte und den Mut zur Wahrheit als eine wichtige Aufgabe jeder realistischen Friedenspolitik erachtete. Im Gegensatz zu anderen pazifistischen Gruppierungen gehörten für Clara Ragaz Freiheit und Frieden untrennbar zusammen. Die Verletzung freiheitlicher Ideale, demokratischer Grundsätze und internationaler Rechtsnormen durften keinem vermeintlichen Frieden geopfert werden.

Aufklärung und Flüchtlingsarbeit

In der zunehmenden Bedrohung durch einen neuen Krieg war es Clara Ragaz ein Anliegen, die Menschen über die von den Behörden vorgetäuschten Schutzmassnahmen aufzuklären. Nach eingehender Beschäftigung mit der Entwicklung der modernen Kriegstechnologie wandte sie sich gegen die ihrer Ansicht nach verhängnisvollen Illusionen von wirksamen Schutzmassnahmen gegen mögliche chemische Kampfstoffe und Luftangriffe. 1933 organisierte der Schweizer Zweig der IFFF eine Wanderausstellung, die auf die unvorstellbare

ren Auswirkungen von Gift- und Bakterienkrieg hinwies. Die Ausstellung war ein Erfolg, doch folgten massive verleumderische Angriffe gegen die IFFF. 1936 gab die IFFF nichtsdestotrotz eine detaillierte Dokumentation heraus, in der über Gasangriffe, Spreng-, Explosiv- und Brandbomben sowie über deren verheerende Folgen informiert wurden. Als die Sozialdemokratische Partei 1935 die militärische Landesverteidigung befürwortete, traten Clara und Leonhard Ragaz aus der Partei aus.

Mit dem Zustrom der von den Nazis verfolgten Menschen richtete Clara Ragaz im Gartenhof eine Ankunftsstelle für all die Flüchtlinge ein, die weder von der Kirche noch von den politischen Organisationen unterstützt wurden. Sie setzte sich für das Asylrecht der heimatlosen Menschen ein und protestierte gegen die unterschiedliche Behandlung von «Arier» und «Nicht-Arier». Im Angesicht der faschistischen Bedrohung musste das ethisch begründete Postulat der Gewaltlosigkeit, das für Clara Ragaz eine zentrale Rolle spielte, seinen Absolutheitsanspruch jedoch zusehends aufgeben und in denjenigen Fällen einschränken, in denen die praktische und geistige Voraussetzung für einen gewaltlosen Widerstand nicht vorhanden war. Clara Ragaz war überzeugte Pazifistin, aber keine Anhängerin eines dogmatischen Pazifismus.

Die Jahre des Krieges

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war sich die IFFF einig, dass die Arbeit weitergehen muss – trotz Krieg. Bereits 1930 hatte die IFFF-Erklärung ausgesprochen, was sich bis heute bewahrheiten sollte: Jeder Krieg ist ein Vernichtungskrieg, der «die gegenseitige Ausrottung eines grossen Teils der Zivilbevölkerung durch Feuer, Gift und Bakterien» bedeute, weshalb der Schutz der Zivilbevölkerung immer illusorische Züge trage.»

Unmittelbar nach Kriegsausbruch wurde die Schweizer Pressezensur spürbar: Das internationale Monatsblatt «Pax international» der IFFF wurde verboten. Die Zeitschrift «Neue Wege», die Leonhard Ragaz 1906 mitbegründet und seit 1921 als Hauptredaktor betreute, erschien illegal.

Clara Ragaz schrieb während der Kriegsjahre unermüdlich Briefe, um die Verbundenheit zu den noch erreichbaren nationalen Sektionen der IFFF in den verschiedenen besetzten Ländern Finnland, Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien und Frankreich aufrechtzuerhalten. An die Frauen der IFFF in der Schweiz richtete sie einen flammenden Appell, im Kampf für eine Welt ohne Krieg nicht nachzulassen.

Nach dem Krieg

Nach Beendigung des Krieges 1945 fand in San Francisco die erste Uno-Generalversammlung statt. Clara Ragaz schrieb mit den zwei Vizepräsidentinnen der IFFF an den Vorsitzenden der Uno, erwähnte das dreissigjährige Bestehen der IFFF und hob die langjährige Verbundenheit der IFFF mit dem Völkerbund hervor. Zugleich machte sie Vorschläge zur bevorstehenden Debatte über die Menschenrechte und skizzierte ein Sicherheitskonzept, das sich nicht wie bisher auf Militärmacht abstützen sollte.

Im September 1945, rund drei Monate vor dem Tod von Leonhard Ragaz, trafen sich die drei Vizepräsidentinnen in London, um den ersten internationalen Nachkriegskongress der IFFF zu besprechen und vorzubereiten. Clara Ragaz übernahm die Organisation des Kongresses, der auf August 1946 in Luxemburg angesetzt wurde. An diesem Kongress reichte die mittlerweile 71-jährige Clara Ragaz ihren Rücktritt als Vizepräsidentin ein und legte auch das Präsidium der Schweizer Sektion der IFFF nieder.

In den folgenden Jahren nahm sie immer wieder an Veranstaltungen der IFFF teil, solange ihre Kräfte dies zulies. Clara Ragaz starb am 7. Oktober 1957 im Alter von 83 Jahren. Ihre letzte Ruhestätte fand sie gemeinsam mit ihrem Mann Leonhard Ragaz auf der Friedhof Daleu in Chur. (sc)

Anlässe zu Ehren von Clara Ragaz

DIE REFORMIERTE KIRCHE CHUR WÜRDIGT CLARA RAGAZ-NADIG ANLÄSSLICH IHRES 150. GEBURTSTAGES AM 30. MÄRZ MIT DREI ANLÄSSEN. KIRCHGEMEINDEPRÄSIDENT CURDIN MARK ERZÄHLT, WESHALB ES IHM WICHTIG IST, DIE ERINNERUNG AN CLARA RAGAZ WACHZUHALTEN.

Unter dem Titel «hoffen.kämpfen.lieben» – 150 Jahre Clara Ragaz-Nadig wird in der Regulakirche am 18. April um 19 Uhr eine Ausstellung über die Churerin Clara Ragaz-Nadig eröffnet.

Anlässlich der Finissage am 7. Mai, 19 Uhr, gibt es eine Gesprächsrunde mit der Historikerin und Soziologin Christina Caprez und Geneva-Moser, Co-Redaktionsleiterin der Zeitschrift «Neue Wege», die 1903 von Claras Ehemann Leonhard Ragaz gegründet wurde und die Ausstellung initiiert hat.

Am 25. April konzertiert die Musik Alpenglühn unter der Leitung von Köbi Gantenbein um 19 Uhr in der Regulakirche.

Drei grosse Anlässe, die zu Ehren von Clara Ragaz-Nadig aus Chur anlässlich ihres 150. Geburtstages am 30. März in der Regulakirche stattfinden. Curdin Mark, Präsident der Reformierten Kirche Chur, freut sich, dass die Anlässe zustande gekommen sind. Er setzte sich bereits seit Jahren mit Clara Ragaz auseinander.

«reformiert.»: Curdin Mark, weshalb war es für Sie ein Herzensanliegen, dieses Jahr an Clara Ragaz zu erinnern?

Clara Ragaz-Nadig und ihr Wirken sind mir schon seit vielen Jahren bekannt. Meist wird sie nur in Zusammenhang mit ihrem berühmten Ehemann Leonhard Ragaz erwähnt, weshalb ihr Wirken in der heutigen Zeit eher in den Hintergrund gerückt ist. Ich bin der Ansicht, dass man ihr und ihrem Wirken damit nicht gerecht wird. Deshalb war es mir wichtig, in diesem Jahr, in dem sie ihren 150. Geburtstag hätte feiern können, ihre Geschichte in den Vordergrund zu rücken und ihrer zu gedenken.

Welche der vielen Facetten von Clara Ragaz beeindruckt Sie am meisten?

Sie war eine Idealistin und hatte ganz klare Vorstellungen, wie eine bessere Welt möglich wäre. Eine Welt, in der die Frauen gleichberechtigt sind. In den Worten und Vorstel-

lungen von Clara Ragaz formuliert: Die politische Welt wäre besser, wenn in ihr die weiblichen Werte wie Sanftmut und Liebe einen genauso grossen Stellenwert erhielten, wie die Werte der Männer – Heldentum und Macht – bereits innehaben. Clara Ragaz war überzeugt, dass Männer und Frauen gemeinsam an einer besseren Welt arbeiten müssen. Sie war eine Frau, die mit ihrem klaren Verstand und Mut, fähig war, die Zukunft völlig neu zu denken. Ihr lebenslanges Engagement für die Frauenrechte und vor allem für den Frieden waren beispiellos und wirkt bis heute nach.

Clara Ragaz hatte sich von der Sozialdemokratischen Partei vieles erhofft, trat aber 1935 aus, als die Partei die militärische Landesverteidigung befürwortete.

Als bekennende Pazifistin war sie sehr enttäuscht von der Sozialdemokratischen Partei, weil sie mit ihrem klaren Verstand genau voraussah, wo die Aufrüstungen in ganz Europa hinführten. Mit ihrer Weisheit erkannte sie die Stossrichtung des Mainstreams der Zeit und versuchte, mit allen Mitteln Gegensteuer zu geben. Sie war eine tiefgläubige Frau und hatte ein gutes Herz für die Armen. Sie schöpfte ihre Kraft aus dem Glauben.

Clara Ragaz war überzeugt, dass Frauen zum Wohle der Gesellschaft aktiv am politischen Leben teilnehmen sollten, anstatt in «die Kinderstube verwiesen» zu sein – obwohl sie die Erziehungsarbeit der Kinder hoch schätzt. Heute haben wir das Frauenstimmrecht – was denken Sie, wäre Clara Ragaz zufrieden? Was wären ihre Forderungen heute?

Clara Ragaz wäre in Bezug auf die Frauenrechte stolz auf das Erreichte. Aber sie wäre ebenso enttäuscht über die Friedensbewegungen der Frauen weltweit. Genau wie 1915, als sie in ihrer berühmten Rede «Die Frau und der Friede» darauf hinwies, dass die Frauen im Krieg Grosses leisten würden, in dem sie sich zu Hause für ihre Familien engagieren würden. Doch verurteilte sie die Frauen ebenso, weil sie diese Arbeit



Freut sich, dass die Anlässe zu Ehren von Clara Ragaz stattfinden können: Curdin Mark, Kirchengemeindepräsident der RKC.

für den Krieg leisteten und sich eben nicht gegen den Krieg gewehrt hätten. Sie sprach in ihrer Rede ihre Überzeugung klar aus: «Nein, so wie wir heute sind, hätten wir den Krieg nicht abgewendet, auch wenn wir das Stimmrecht gehabt hätten.»

Wenn Sie Clara Ragaz heute begegnen würden, was würden Sie ihr gerne sagen?

Gerne würde ich ihr sagen, dass sie in vielerlei Hinsicht ein Vorbild für mich ist und ich mir für die Zukunft dringend mehr solche mutigen und weisen Menschen wünsche wie sie.

18. April, 19 Uhr, Vernissage der Ausstellung «hoffen.kämpfen.lieben» – 150 Jahre Clara Ragaz-Nadig mit Christina Caprez, geöffnet jew. Do-Sa, 11–18 Uhr, bis 7. Mai, Regulakirche
7. Mai, 19 Uhr, Finissage der Ausstellung mit Christina Caprez und Geneva Moser, Moderation Dr. Jan-Andrea Bernhard, Regulakirche
25. April, 19 Uhr, Konzert Alpenglühn, Regulakirche